

Natur neben dem Gleis nützt Eidechsen und Co.

Zehn Naturschutzvereine haben zusammen mit der SBB viele Abschnitte der Bahnlinie Zürich-Altstetten-Knonau zugunsten der Natur aufgewertet. Ein Bericht zum Projekt zeigt, was alles erreicht wurde. Von der Aufwertung speziell für Reptilien profitieren viele andere Arten. Zur Nachahmung empfohlen!

Autor: Stefan Bachmann

Auskunft:
Hanspeter Tschanz, Gebietsbetreuung
Telefon 043 259 43 66
hanspeter.tschanz@bd.zh.ch
Isabelle Flöss, Arten- und Lebensraumförderung
Telefon 043 259 30 58
isabelle.floess@bd.zh.ch
Fachstelle Naturschutz ALN
Baudirektion Kanton Zürich
www.zh.ch/naturschutz

Walter Zuber, Co-Projektleiter
Telefon 044 700 11 80
info@walter-zuber.ch
Naturnetz Unteramt
www.naturnetz-unteramt.ch

→ Ganzer Projektbericht unter:
www.naturnetz-unteramt.ch

→ Artikel «Wirken die umgesetzten Landschaftsverbindungen?», Seite 27



Diese Kleinstruktur über einem Entwässerungsgraben gegenüber dem Bahnhof Bonstetten/Wettswil ist ein Beispiel für die ökologische Aufwertung zur Förderung von Reptilien.
Quelle: Werner Schwehr

Wer mit der S-Bahn nach Zürich rauscht, sieht es vielleicht nicht auf den ersten Blick, aber die Bahnböschungen, kleinen Wäldchen und «ungenutzten» Flächen entlang des Gleises sind ein spezieller Lebensraum und äusserst wichtig für die Natur. So konnten sich hier teilweise seltene Arten wie die Schlingnatter oder die Zauneidechse (Foto Seite 26) halten, für die Bahnlinien eines der letzten Refugien in der vom Menschen genutzten und umgestalteten Landschaft sind – und

ein wichtiger Vernetzungskorridor, dank dessen sie sich ausbreiten können. Im Knonaueramt können sie sich jetzt noch besser verstecken und vernetzen, denn ihre Lebensräume wurden dank des Projekts «Natur neben dem Gleis» gezielt aufgewertet.

Freiwilligenarbeit für ein Netzwerk aus Schutzgebieten

Mitgemacht haben an diesem Mammutprojekt über 60 Freiwillige aus 10 lokalen

Die ökologische Infrastruktur

Um die Biodiversität in der Schweiz ist es schlecht bestellt: Fast die Hälfte aller Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sind bedroht. Viele Lebensräume sind selten geworden und die verbleibenden Reste nehmen in der ökologischen Qualität ab. Mit weniger als zehn Prozent geschützter Landesfläche hat die Schweiz ihre internationalen Verpflichtungen nicht erfüllt und ist mit Abstand das Schlusslicht in Europa.

Die ökologische Infrastruktur soll Abhilfe schaffen und den Verlust der Biodiversität aufhalten. Ihr Aufbau wurde 2012 vom Bundesrat beschlossen, die Umsetzung durch die Kantone soll bis 2040 erfolgen. Es handelt sich um ein landesweites Netzwerk von Flächen, die für die Bio-

diversität wichtig sind, und bezieht alle Lebensraumtypen mit ein. Aufbauend auf den bestehenden Schutzgebieten werden Kerngebiete ausgewiesen. Um die Mobilität und Ausbreitung der Arten zu gewährleisten, müssen diese – analog dem Strassen- oder Eisenbahnnetz – untereinander vernetzt sein, zum Beispiel durch naturnah bewirtschaftete Flächen und Trittsteinelemente.

Der Kanton Zürich erarbeitet derzeit die Fachgrundlage zur ökologischen Infrastruktur. Diese weist den Bedarf an Lebensräumen für den nachhaltigen Erhalt der natürlichen Artenvielfalt aus und bezeichnet, wo im Kanton Zürich aus fachlicher Sicht Defizite und Potenziale liegen.
www.zh.ch/oekologische-infrastruktur

«Walti, was du vorhast, schafft uns nur Probleme»



Die Co-Projektleiter «Natur neben dem Gleis»
Werner Schwehr (links) und Walter Zuber.
Quelle: Ela Celik

Herr Zuber, als Co-Projektleiter von «Natur neben dem Gleis» koordinierten und motivierten Sie – und suchten nach Geldgebern. Was war am schwierigsten?

Akzeptanz und Vertrauen bei den Partnern zu erhalten, vor allem bei der SBB. Ohne deren Zustimmung zur Aufwertung des Lebensraumes neben den Gleisen wäre nichts möglich gewesen. Auf der Führungsebene hatten wir schnell Unterstützung durch Peter Henauer (Zusatzinfo Seite 26). Doch es dauerte sehr lange, bis der Streckenverantwortliche unseren Absichten vertraute. Das war unerwartet und brauchte viel mehr Zeit für die Umsetzungsphase, nämlich fünf statt der geplanten zwei Jahre. Geldgeber fanden wir im Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich, bei den BirdLife-Sektionen der Region Amt/Limmatal und den Anrainergemeinden entlang der Ämtler Bahnlinie.

Was war ausschlaggebend für den Erfolg des Projekts?

Ein gutes Führungsteam, eine einfache und überzeugende Projektidee, ein Sympathieträger – in unserem Fall die Eidechsen. Viel Geduld, Hartnäckigkeit sowie Diplomatie braucht es immer. Wir kommen ja von aussen, sind «Landlose» – unser Engagement ist aber auch ein Gewinn für die Landbesitzenden, in unserem Fall für die SBB.

Gab es auch Widerstände und Durststrecken?

Wie gesagt war der Streckenverantwortliche nicht begeistert. Das muss man verstehen. Er ist zuständig für die Sicherheit entlang der Bahnlinie und den dafür not-

wendigen Unterhalt. Er meinte anfangs: «Walti, was du vorhast, schafft uns nur Probleme». Mehr Kleinstrukturen bedeuten für die beauftragten Unternehmen, dass sie im Unterhalt weniger rationell pflegen können. Zusätzlich ist mehr Handarbeit bei der Pflege von Magerwiesen gefordert.

Was würden Sie Initianten und Freiwilligen in anderen Regionen empfehlen?

Ohne engagierte Freiwillige hätte das Projekt nicht funktioniert. Sie haben die Bestandesaufnahme der Reptilien vorgenommen. Auch beim Bau von Kleinstrukturen, die weiter als 15 Meter von den Schienen entfernt sind (Sicherheitsabstand), kamen Freiwillige zum Einsatz. Damit war «Natur neben dem Gleis» in den Birdlife-Sektionen der Region gut abgestützt.

Neben einem guten Team und einem guten Konzept ist entscheidend, dass man selbst als Leiter des Projekts total von der Idee überzeugt ist, sonst hält man die Widerstände, die kommen, nicht durch.

Vor allem aber muss man zu Beginn überlegen: Wem gehört das Gelände, wer ist schon involviert, mit wem habe ich zu tun – und was sind deren Interessen, Pflichten und Rechte? Daraus ergibt sich, auf wen ich zugehen muss, zum Beispiel auf die Fachstelle Naturschutz. Als wir mit der SBB in Kontakt traten, konnten wir sagen, dass wir von der Fachstelle volle Unterstützung haben. Das war gut. Man kann es nie alleine stemmen, nie und nimmer.

Welche Massnahmen haben Ihnen persönlich am meisten bedeutet?

Durch das Projekt wurde in Bezug auf Unterhalt und Aufwertungspläne einiges unternommen, an dem ich richtig Freude habe. Vorschläge aus unserem Aufwertungskatalog wurden auch nach dem Projektabschluss von der SBB realisiert, und die geschaffenen Strukturen werden weiterhin vorbildlich unterhalten und gepflegt.

Was ich aus Sicht des einfachen Bürgers toll finde: Wir haben ein politisches und gesellschaftliches System, das es auch kleineren Interessengruppen ermöglicht, etwas zu realisieren, draussen in der Landschaft an einem Ort, an dem man nichts zu sagen hat. Das macht mir Mut auch für andere – man kann etwas bewirken.

Naturschutzvereinen – allesamt Sektionen von BirdLife Schweiz. Sie kartierten die Reptilien entlang der 26 Kilometer langen Bahnlinie von Knonau bis Zürich-Altstetten und werteten danach die Lebensräume mit zahlreichen Massnahmen auf. Dies ist ein Beitrag an die sogenannte ökologische Infrastruktur, die in den nächsten Jahrzehnten in der ganzen Schweiz geschaffen werden soll: ein Netzwerk aus Schutzgebieten, Vernetzungskorridoren und neuen artenreichen Flächen, die den Rückgang der Biodiversität stoppen sollen (Zusatzinfo, Seite 23).

Kooperation mit SBB und Fachstelle Naturschutz

Organisiert und koordiniert wurde das Projekt «Natur neben dem Gleis» von drei Personen, die wie alle anderen ehrenamtlich arbeiteten: Andrin Gross, Werner Schwehr und Walter Zuber (Interview links). Sie kümmerten sich auch um die Suche nach Geldgebern. Es gelang ihnen, einen grossen Beitrag des Gemeinnützigen Fonds des Kantons zu erhalten. Auch die SBB und die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich machten mit und unterstützten das Projekt. Nun ist das Projekt abgeschlossen. Der Abschlussbericht zeigt, was mit dem Gesamtbudget von über 100 000 Franken für die Natur alles erreicht werden konnte.

Von Massnahmen profitieren nicht nur Reptilien

Hanspeter Tschanz von der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich bilanziert: «Das Projekt ist eine Erfolgsgeschichte. Aus einer Idee von lokalen Naturkennern und -kennern entstand ein grosses Werk für die Aufwertung eines einmaligen Naturobjekts. Von den Massnahmen für die Reptilien werden auch viele andere Artengruppen profitieren. Und es ist ein «bahnbrechendes» Projekt, in dem engagierte Personen einen sehr speziellen Lebensraum aufwerten konnten.» Auch Peter Henauer, Leiter Natur bei der SBB, Region Ost, freut sich: «Die Bahnlinie hat eine beispielhafte Aufwertung erfahren.» (Zusatzinfo Seite 26).

Aufwertungsmassnahmen: einfach, kostengünstig und nützlich

Im Abschlussbericht werden die Massnahmen zugunsten der Reptilien minutiös aufgezeigt. So konnten mehrere Abschnitte aufgewertet werden, indem zum Beispiel sechs Feldgehölze ausgelichtet oder Sträucher und Wiesland ökologisch fachgerecht gepflegt wurden. Zahlreiche Kleinstrukturen wurden entlang der Bahnlinie geschaffen, die den



In Bonstetten kam bei der Erstellung von Kleinstrukturen auch der Bagger zum Einsatz.
Quelle: Werner Schwehr

Reptilien und anderen Tieren als Verstecke und als Plätze zum Schlafen oder zur Eiablage dienen (Foto Seite 26). So schichteten die Freiwilligen zum Beispiel 36 Asthaufen und 17 Steinhaufen auf, platzierten 24 Wurzelstöcke und 4 Steinkörbe. Auch einfache Massnahmen können viel bewirken: 300 Holzbretter, die entlang der Gleise ausgelegt wurden, dienen nun den Kleintieren als willkommene Verstecke und Sonnenplätze.

Solche Strukturen sind auch deshalb wichtig, weil die Böschungen wegen der Bahnsicherheit jedes Jahr mit grossen Maschinen gemulcht werden müssen. Ohne Verstecke sind die Tiere dabei grossen Gefahren ausgesetzt. Das Mulchen, bei dem die ganze Vegetation zerhackt wird, ist keine gute Pflegemethode für wertvolle Lebensräume, aber da sie kostengünstig ist und viel Handarbeit erspart, wird sie entlang von Bahngleisen häufig angewandt. Schonendere Pflegemethoden müssen hier noch gesucht werden.

Kartieren, planen, verhandeln

Die Massnahmen wurden teilweise von den Ehrenamtlichen der Naturschutzvereine und teilweise von Unternehmen oder der SBB selbst ausgeführt. Ihnen waren umfangreiche Planungen vorangegangen. Als Erstes kartierten die rund 60 Freiwilligen die Reptilien und fanden beispielsweise Ringelnattern, Zaun- und Mauereidechsen und seltene Schlingnattern. Die Ergebnisse flossen in die Planung der Umsetzungsprojekte ein.

Zusammen mit der SBB, der der Grossteil der Flächen gehört, und dem Kanton

Schutz und Förderung der Reptilien im Kanton Zürich

Sämtliche 16 einheimischen Reptilienarten sind in der ganzen Schweiz geschützt. Dieser bundesrechtliche Schutz konnte aber nicht verhindern, dass viele ihrer Lebensräume in den vergangenen Jahrzehnten zerstört wurden oder sich schleichend verschlechterten. Heute gelten schweizweit beinahe 80 Prozent der Reptilienarten als gefährdet. Auch im Kanton Zürich werden sieben der ursprünglich zehn heimischen Reptilienarten als gefährdet eingestuft. Aktuell leben im Kanton Zürich vier Schlangen- und vier Eidechsenarten (inklusive Blindschleiche). Die «originale» Europäische Sumpfschildkröte ist sicher, die Kreuzotter höchstwahrscheinlich ausgestorben.

Inventar und Aktionsplan

Naturschutz und somit auch der Lebensraum- und Artenschutz sind eine kantonale Aufgabe, die im Kanton Zürich auf verschiedenen Ebenen angegangen wird: In den 1990er Jahren wurden in einem kantonalen Reptilieninventar die wichtigsten Reptilienlebensräume erfasst. Sofern die Objekte noch nicht unter Schutz gestellt wurden, kommt dieses Inventar auch heute noch zur Anwendung, wenn bekannte Lebensräume von (Bau-)Vorhaben betroffen sind. Reptilienexperten klären in solchen Fällen den Zustand des Objekts ab und fordern wenn nötig Schutz- oder Ersatzmassnahmen.

Im Rahmen seines Artenschutzkonzepts hat der Kanton Zürich ermittelt, für welche Arten er schweizweit eine besondere Verantwortung trägt und für welche zusätzliche Fördermassnahmen nötig sind. Das Konzept stuft sechs Reptilienarten als kantonal prioritär ein. Davon benötigen die Schlingnatter und die Nördliche Ringelnatter spezielle Fördermassnahmen im Rahmen von sogenannten Aktionsplänen. Während der Aktionsplan für die Nördliche Ringelnatter derzeit erarbeitet wird, erfährt die Schlingnatter schon seit über 20 Jahren spezielle Aufmerksamkeit.

Geschützte Schlingnatter

Diese mit maximal 70 Zentimeter Körperlänge kleinste Schlangenart lebt sehr diskret. Bahnböschungen mit warmen, krautigen und oft steinigen Bedingungen und genügend Echsen – ihre Hauptnahrung – erfüllen ihre Ansprüche besonders gut. Ihr Vorkommen am Bahntrasse im Knauernamt ist seit dem Reptilieninventar bekannt. Einige Abschnitte sind als kantonales Naturschutzobjekt bereits geschützt, für weitere Abschnitte sind Schutzmassnahmen in Vorbereitung.

Neben dem Projekt «Natur neben dem Gleis» kümmert sich auch das Projekt «Naturnetz Pfannenstil» speziell um die Reptilien und besonders um die Schlingnattervorkommen entlang des Bahngleises am rechten Zürichseeufer und in den angrenzenden Rebbergen.

musste verhandelt werden, was sich wo machen liess. Einfach war dies nicht, denn es herrschen mit den zahlreichen Sicherheitsvorgaben und bestehenden Pflegeplänen knifflige Verhältnisse. Einige Abschnitte waren bereits Naturschutzgebiete; bei wieder anderen waren das Bundesamt für Strassen ASTRA oder andere Akteure mitbeteiligt.

Erfahrungen nützen nun andernorts

Walter Zuber, einer der drei Organisatoren und ehemaliger Präsident des Vereins Naturnetz Unteramt VNU, blickt mit Stolz und Freude auf das Projekt zurück: «Die

Zusammenarbeit mit der SBB und dem Kanton war gut. Die Erfahrungen können auch an anderen Orten einfließen. Ich hoffe daher, dass schon bald weitere Bahnlinien für die Natur aufgewertet werden können.»

Was die Projektleiter daher ganz besonders freut: Das Projekt wird nun im Kanton Zug weitergeführt – damit sich die Reptilien und andere Tiere weiter von Knonau bis nach Zug besser bewegen und vernetzen können.



In Holz- und Krautstrukturen können sich Zauneidechsen sonnen, verstecken und Nahrung suchen.
Quelle: Naturnetz Unteramt

Naturschutz durch die SBB – der Fachbereichsleiter Natur Peter Henauer berichtet

«Bei der Forderung nach schonender Pflege der Bahnböschungen und nach der Schaffung von Strukturen bestehen mehrere Schwierigkeiten: verschiedene und auch widersprüchliche Ansprüche von Anstössern im Siedlungsgebiet, Landwirten, Naturschutzvereinen, Fauna- oder Florainteressierten. Auch die finanziellen Vorgaben schränken uns ein, denn die SBB hat eine Leistungsvereinbarung für die Sicherstellung der Verfügbarkeit und Sicherheit der Bahnanlagen, aber nicht für Biodiversitätsmassnahmen. Zudem ist die Vegetation selbst dynamisch. Beispielsweise sind Ruderalflächen von Natur aus dynamische Übergangsbereiche, die ohne in Handarbeit ausgeführte Unterhaltmassnahmen verbuschen und für Neophyten anfällig sind. Nicht zuletzt müssen wir auch noch die Wahrnehmung von «ausser» berücksichtigen.

Pflegemassnahmen finanziell ...

Aus finanziellen Gründen bearbeitet die SBB die Vegetationsflächen seit langem nur einmal jährlich. In der Folge entstanden extensiv genutzte Flächen, welche im Vergleich zum Umland einen sehr wertvollen ökologischen Lebensraum darstellen.

Die Böschungen werden selten vollständig flächig in einem Durchgang bearbeitet. Aus organisatorischen Gründen werden die gleisnahen Flächen nachts von den Schienen aus bearbeitet, anschliessend werden die restlichen Flächen bei Tag mit gleisunabhängigen Maschinen oder dem Freischneider angegangen.

... und ökologisch optimieren

Durch dieses Vorgehen haben die Tiere vor Ort jeweils eine nicht bearbeitete Fläche zum Ausweichen zur Verfügung. Die vorgegebene Schnitthöhe beträgt mindestens zehn Zentimeter, was unter ande-

rem den Insekten und Spinnentieren nutzt. Seit 2005 haben wir die Zeitfenster für den Unterhalt verkleinert. Die Mulch-/Mäharbeiten finden von Ende Juni bis Oktober und die Gehölzarbeiten vom Oktober bis März statt. Bei den grösseren gleisunabhängigen Flächen teilen wir die Flächen auf und bearbeiten diese versetzt, zum Beispiel den ersten Teil im Juli, den zweiten Teil im September. Vereinzelt lassen wir auch hohes Gras überwintern. Strukturierte Bahnböschungen – oft sind dies steinige, mit Kraut bewachsene Dämme – sie können nicht gemäht werden, daher werden sie gemulcht.

Fazit aus dem Projekt

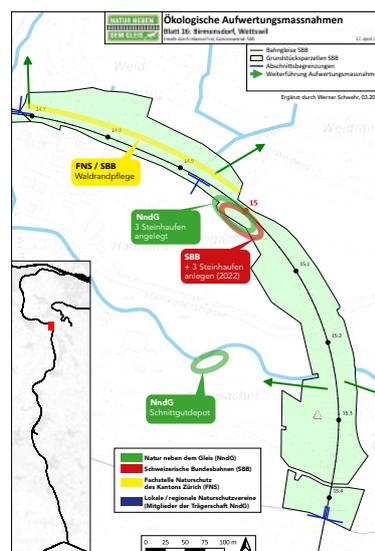
Die im Pilotprojekt Natur neben dem Gleis im Knonaueramt umgesetzten Massnah-

men wurden so realisiert, dass der maschinelle Regeleingriff durch die SBB-Equipen nicht behindert wird, sie wurden im Sicherheitsstreifen ausserhalb der Fahrbahn erstellt.

Einzelne Überlegungen aus dem Pilotprojekt sind in den Regelunterhalt übernommen worden. Zum Beispiel können nun nicht störende Kleinstrukturen auch in Schotternähe realisiert werden.

Es bleibt der finanzielle Aspekt: Zusatzforderungen müssen wie in diesem Projekt von Interessierten selbst ausgeführt respektive finanziert werden. Dies gilt auch, wenn die SBB einen Beitrag an die ökologische Infrastruktur und die Biodiversitätserhöhung leisten soll.»

Peter Henauer, Fachbereichsleiter Natur bei der SBB, Region Ost, peter.henauer@sbb.ch



An der Grenze Birmensdorf-Stallikon spielte die Schaffung der neuen Kleinstrukturen mit weiteren Aufwertungsmaßnahmen am Waldrand und entlang von Gewässern (grüne Pfeile) zusammen.

Quelle: Werner Schwere



Stockäcker, Urdorf: Auf einer Länge von 400 Metern entstand mit vier neuen Stein- und Wurzelstockhaufen sowie zwei «Wieselburgen» aus geschichteten Ästen ein Streckenabschnitt mit beispielhafter Anzahl und Diversität an Kleinstrukturen.

Quelle: Urs Hilfiker